

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 4 (1922)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jahrgang Fr. 8.00, halbjährlich Fr. 4.50, vierteljährlich Fr. 2.25. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet. Einzelnummern kosten 20 Cts.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstrasse 43. / Telefon No. 61. / Postfachkonto No. VI/1441.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einseitige Komposition 50 Cts., Auslands 40 Cts., Restamen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Geschäftsgebühr 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsverpflichtungen der Inserate. / Inserentenfrist: Donnerstag Mittag.

Alleinige Annoncen-Nachnahme: Orell Füssli-Annoncen Zürich, „Merkhof“, Sonnenquai 10 (beim Volkshaus) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Gené, Lausanne, Neuchâtel etc.

Nr. 7 Aarau, 18. Februar 1922 IV. Jahrgang

Erwerbsberuf und Mutterberuf.

Herr Dr. Briner spricht in seiner Arbeit, in der er loyale für das Recht des Kindes eintritt, davon, daß dem noch unermöglichten Kind, dem Säugling und dem Kleinkind, ein, wenn auch bis heute noch ungeschriebener rechtlicher Anspruch — ein moralisches Recht — an seine Mutter, an ihre persönliche Wartung und Pflege zukomme. Der ganze Stand der Jugendfürsorge verlangt gebieterisch die Vertretung dieses Rechtes des Kindes an seine Mutter. Der Staat als Arbeitgeber habe daher auch die Pflicht, im Interesse des Staates, der nur auf einer wohlgeordneten Familie beruhen könne, wenigstens von seinen Beamten und Angestellten die ungeschriebene Befolgung dieses Grundgesetzes: „Die Mütter ihren Kindern“ zu verlangen.

Bis zu einem gewissen Grade seien wir ohne Eingeständnis auf der Seite des Herrn Dr. Briner. Wir anerkennen, daß der Säugling und das Kleinkind ein unbedingtes Recht an seine Mutter hat, aber auch umgekehrt: Die Mutter hat ein absolutes Recht an ihre kleinen Kinder! Und hier möchten wir Herrn Dr. Briner die Frage entgegenhalten: „Anerkennen Sie heute der Staat dieses Recht der Mutter auf ihre kleinen Kinder? Hat er es nicht gebührend, daß ungeschriebenes Mütter von ihnen getrennt und in das Erwerbsleben hinaus getrieben worden sind? Gewiß sagt Herr Dr. Briner auch, daß es unser heiliges Vermögen sein muß, die Mutter wieder ihrem Kind zurückzugeben. Aber das kann nicht durch irgendwelche Beschlüsse und Erlasse erreicht werden, sondern durch Sinnvermögen der Urteilsorgane, die diese Entscheidungen zugunsten, durch eine Sicherstellung von Mutter und Kindern von Staates wegen. Dann werden die Entscheidungen von selbst verbindlich. Mütter- und Kinderrenten sind die einzige Möglichkeit, hier sanftmütig einzugreifen, auf dem Wege der Beschlüsse kann nichts erreicht werden, die Entscheidungen werden nur in ihren Auswirkungen abgehoben, in eine andere Linie gezwängt, aber nicht aufgehoben. Solange der wirtschaftliche Geisteszustand der Eltern ein so schwerer ist — bis weit hinauf in den Mittelstand — so lange werden auch die wohlmeinendsten Erlasse ihr Ziel. Gewiß, „sollte und sollte“, aber Erlasse „sollt“ ist ohnmächtig gegen die harte Realität. Wie gutgemeint war feinerseit die Schonzeit der Mütter im Fabrikgesetz. Was hat man erreicht? Das wirtschaftliche Not dazu zwang, dieses Gesetz allenthalben zu umgehen und daß die Zustände damit nur unbilliger und unkontrollierbarer wurden. Erst die Einsetzung eines Krankenversicherungsgesetzes hat der Mütter die wirtschaftliche Schonung gebracht, nicht aber das verbotene Gesetz.

Wir betrachten die Mutterpflicht nicht nur als eine aus unserer persönlichen Freiheit ersichtliche Verpflichtung, sondern als ein Erlebnis von tiefstem, alles ausfüllendem Gehalt, das in dem Intimität und Einheitslichkeit durchgehenden unter tieferm Liebes. Das Recht des Kindes und das Recht der Mutter treffen sich hier in wunderbarer Weise, erfüllen und ergänzen sich mit dem ganzen Mythenium, das in diesen Beziehungen liegt. Ich glaube kaum, daß je eine Mutter sich diese Beziehungen ohne große innere Schmerzen von außen her fördern läßt, sei es bewußt oder unbewußt. Viele werden unter dem Doppelschmerz in einem Stadium, das eine volle

Einheitslichkeit verlangt, da die Kinder noch kein Leben haben, sondern ganz in uns leben, schmerzhaft leben, schmerzhaft hin- und hergerissen werden. Und andererseits weiß auch jeder Kenner der Kinderseele, wie ungeheuer wichtig und grundlegend gerade die ersten Jahre des kindlichen Lebens sind, wie sie einen Fülle sie umgebender Liebe und Sorge und Verheißens bedürfen, jenes hellstimmigen Verheißens und Einfühlens, wie es eben dem mütterlichen Empfinden besonders eigen ist. Dieser Sonnenhimmel der ungeteilten mütterlichen Liebe und Fürsorge ist es, der die guten Seiten des Menschen, seine positiven Liebeskräfte, seine sozialen Fähigkeiten des Zusammenlebens zur Entfaltung und Blüte bringt, ein Darben an diesen feinstimmigen Beziehungen in diesen ersten Kinderjahren bedingt meist auch, daß öffentlichlicher, bald seiner, eine Verklärung der feinstimmigen Fähigkeiten. Und — trotz der Wichtigkeit aller äußeren Verhältnisse — die Entfaltung dieser feinstimmigen Fähigkeiten, dieser strahlenden beglückenden feinstimmigen Liebesfähigkeit ist für das Kind in diesen ersten Lebensjahren das allerwichtigste, weil grundlegendste. Wie geht, wir gehen mit der Auffassung Herrn Dr. Briners für diesen Lebensabschnitt durchaus einig. Und wir sind überzeugt, daß, so sich die Entwicklung des Familienlebens unabhängig von den äußeren wirtschaftlichen Verhältnissen vollziehen darf, es sich in dieser Richtung vollziehen wird, ganz allgemein. Ein Beweis: Im Mittelstand und in den oberen Schichten ist die Mutter weit länger ihrer Familie erhalten geblieben als in den unteren Schichten.

Aber nun trennen sich unsere Auffassungen von denen Dr. Briners.

Es kommt die Zeit, und für jede Mutter kommt sie allzu früh — wo das Kind sein eigenes Leben zu leben beginnt, langsam und unmerklich beginnt dieses Geschehen schon mit dem 3. und 4. Jahre, oft noch früher, und nimmt mit dem zunehmenden Alter immer ausgeprägtere Formen an. Die Kinder setzen sich langsam ab aus der mütterlichen und elterlichen Fördersphäre und feinstimmigen Umarmung, um ein selbstständiges, feinstimmig in sich abgeschlossenes, gewissermaßen „fertige“ Menschen ihre eigene Bestimmung und ihr eigenes Leben zu erfüllen. Jede Mutter kennt diesen Loslösungsprozess, empfindet ihn je nach seinen Ausprägungsformen bewußter und schmerzlicher oder milder und unmerklicher. Immer aber ist und bleibt dieses Loslösen der Kinder von der Mutter ein vom Herzen Wegeben, ein schmerzliches mütterliches Opfer, das keiner erspart bleibt — eines von den sieben Schwertern, die Marias Herz durchbohrt!

Und so sehr das Recht des Kleinkindes betont und vertreten werden muß, mit und in seiner Mutter zu leben, so sehr muß auch das Recht des großen Kindes anerkannt werden, sein eigenes Leben in der eigenen Hände zu nehmen, es selbst zu leben. Es ist ein Naturvorgang, gegen den wir uns nicht auflehnen dürfen. Viele Konflikte zwischen Eltern und Kindern entstehen dadurch, daß man dieses Eigenrecht des Kindes nicht anerkennen will, daß die Liebe das Kind festhalten möchte in allen den zärtlichen Banden des ersten feinstimmigen Zusammenlebens. Hier beginnen feinstimmige und körperliche Kräfte der Mutter frei zu werden. Und die Mutter werden

ihre Kinder nun so leichter ihre eigenen feinstimmigen Wege gehen, ihr eigenes inneres Leben leben lassen, je mehr sie Gelegenheit haben, diese ihre freiwerdenden Kräfte anderswo fruchtbringend anzulegen. Denn so sehr man dem Kinde das Recht auf seine volle Entfaltung zugesetzt, so wenig darf man dieses Recht dann dem erwachsenen Menschen schmälern, auch der Frau nicht, denn sie war auch einmal Kind mit dem vollen Anspruch auf Entfaltung. Ich behaupte, daß — so sehr die Mutterpflicht in der Natur liegt — diese Mutterpflicht für die einzelne Frau als Mensch doch nur ein Durchgangsstadium ist und keineswegs Endzweck, daß jeder Mensch und jede Frau außer seiner Gattungsaufgabe noch eine persönliche Aufgabe, ein persönliches Leben zu erfüllen hat. Die Natur zeigt dies ganz unabweisbar an. Würde die Mutterpflicht, die Pflicht der Gattung, ihr ausschließlicher Endzweck, so mühte auch, im Sinne der Natur, eine innere natürliche Bindung und Beanspruchung durch das ganze Leben hindurchziehen. Denn ist aber nicht so, das zeigt die Natur selbst deutlich durch den Prozess der Selbständigwerdung und Loslösung der Kinder.

Es kommt hier weiter hinzu, daß unsere Kinder von ihrem 6. Jahre ab einen beträchtlichen Teil ihres Tages aus der Schule genommen werden. Auch hier ein Freiwerden von Zeit und Kräften, die eine anderweitige Aufgabe gestalten und befehlen fordern werden, aus der reinen Vitalität ihrer Veranlagung heraus. Kraftigende Kräfte hemmen und beinträchtigen, solangewährende Kräfte befreien und beglücken, heben und steigern die Persönlichkeit und ihre Leistungsfähigkeit. Auch im Interesse der Volkswirtschaft ist es gewiß wünschbar, daß die freiwerdenden Kräfte wieder in ihr angelegt werden.

Wir haben es hier in der kurzen Ansicht, daß die Mutterpflicht das ganze Leben der Frau erschließt und an sich binde, noch mit einem Rest von vergangenen Zuständen zu tun. Die Zustände haben sich inzwischen geändert, noch nicht aber die in diesen vergangenen Zuständen begründete öffentliche Meinung über die Mutterpflicht und das außerhäusliche Erwerbsleben der Frau.

Früher spielte sich die Eigenproduktion in ungleicher höherer Maße im Hause ab, die Schule legte nicht oder nicht demassen Beschlag auf die Kinder wie heute, so daß tatsächlich das Frauentleben, auch das produktive Arbeitsleben, viel mehr und viel länger an die Familie gebunden blieb. Die körperliche und feinstimmige Arbeitsleistung wurde von der Familie bis in das hohe Alter hinauf absorbiert, das Leben wie noch heute in dem besten dieser Reform der Eigenproduktion in den bäuerlichen Verhältnissen.

Außerhalb des Bauerntums aber haben sich diese Verhältnisse heute wesentlich verändert, das sind uns ja allen bekannt und geläufige Tatsachen. Der Hausfrauen- und Mutterberuf absorbiert von einem gewissen Zeitpunkt ab durchaus nicht mehr alle Kräfte der Frau, weder feinstimmig noch körperlich. Das große Liebes- und die große Disziplin, die in dem großen Erwerbsberuf und Mutterberuf heute noch für uns besteht, liegt nicht in der Unmöglichkeit und Unfähigkeit der Frau, von einem gewissen Zeitpunkt ab neben ihren mütterlichen, feinstimmigen und körperlichen Arbeiten noch eine weitere

Arbeit zu bewältigen, sondern in dem Umstand, daß die feinstimmige und feinstimmig berufliche Mannesleistung, die als Kraft- und Einheitsmaß bereit ist, als die Frau begann, sich in das öffentliche Wirtschaftsleben einzureihen, daß diese Mannesleistung nun in vollem Umfange auf die Frau übertragen und von ihr dieselbe Arbeitsleistung verlangt wurde, sowohl in quantitativer wie in qualitativer Hinsicht, daß die Leistung des Mannes, wie auch seine Art zu arbeiten, zu denken, seine ganze Mentalität als das objektive Maß, als die Norm hingestellt und als Maß an alles angelegt wurde. Ich erinnere hier an den Ausdruck „Sinnmaß“, der unsere Kultur feinstimmig als eine objektiv neutrale, sachliche Kultur bezeichnet, sondern sie eine männliche nennt, welcher der weibliche Einschlag erst noch zu geben sei.

Nicht nur das ist ein brennendes Problem der Frauenerhebung, den Müttern ihre Kinder und den Kindern ihre Mütter wieder zu geben, sondern das ist endlich in unser öffentliches Bewusstsein übergegangen, daß es ihm eingeschämert werde, daß der Rhythmus des Frauentlebens nicht mehr wie in früheren Jahrhunderten, mehr oder weniger demjenigen des Mannes parallel verlaufe, sondern daß tatsächlich der Rhythmus des Frauentlebens heute ein anderer als derjenige des Mannes geworden sei. Das ist also nicht angehe, das Arbeits- und Leistungsmaß des Mannes einfach auf die Frau zu übertragen, gewissermaßen ihr aufzuzwingen. Das hat ihr allerdings neben der bisher bestehenden Gattungsaufgabe eine beinahe doppelte Arbeitslast aufgebürdet.

Der Mann selber als Organisator des wirtschaftlichen Lebens muß diesen Höher seiner Stellung, muß Dreierlei einbringen können. Er, der in unser öffentliches Bewusstsein nur als Lernen, nicht nur geistig, sondern auch volkswirtschaftlich als eine Selbstverständlichkeit zu betrachten, daß die Mutter, so lange sie kleine Kinder hat, sich aus dem Wirtschaftsleben zurückzieht und diese in doppelter Hinsicht — für sie selbst und für die Kinder — wertvolle Lebensjahre ungenutzt durchlebt, daß ihr das aber auch durch unsere wirtschaftlichen Verhältnisse nicht ermöglicht werde, daß keine wirtschaftliche Notwendigkeit ihr in dieser Zeit eine zweite volle Arbeitslast auferlege.

Aber ebenso sehr muß es von der öffentlichen Meinung als eine Selbstverständlichkeit betrachtet werden, daß in dem Maße, als die Frau von ihrer mütterlichen Gebundenheit frei wird, indem sie durch die Natur selbst aus diesen ihren Bindungen entlassen wird, daß sie in eben demselben Maße in das Berufsleben zurückkehren kann, daß ihr dort nicht überall, weder durch die Tradition noch durch die Gewerbe, die Türen verschlossen werden. Die mütterliche Frau, die ja so viel wertvollere Qualitäten gerade durch das Erlebnis der Mutterpflicht aufweist, müßte und sollte nicht eine gute gebildete, sondern sogar eine geschickte Arbeitskraft darstellen. Das heißt auch die Beherrschung, bei entsprechender Mutterpflicht ihren Beruf ausüben, weil sie wissen, einmal aus dem Beruf ausgetreten, gibt es so schwer, aber auch gar kein Zurück zu ihm.

Und briten müßte es ebenso selbstverständlich sein in unserer öffentlichen Meinung durchzuführen, daß

Familienleben.

Zassende Liebe.

Vorstellungsbildungen von Hedwig Meuler-Waier.
Ich fühlte Fränge, die des leichtesten Kostums wegen in einen dunklen Ueberwurf gehüllt, neben mir stand, zu „Bergig nicht den Berg, wenn du auftrittst.“ Dann kommt der Winter, darauf wieder du und dann erst dein „Angriff!“ Sie nicht freute und sah den Speer greifen! Aber, als nun die Stühlpfort zum Aufsteigen kam, warf sie den Mantel zu Boden und stürzte wie eine Angel aus dem Rohr in ihrem grünen, knappen Kleide, das über der Brust ebenfalls spannte, den Tisch hinauf. In ihrem Braut-Haarnamen die roten Lichter und der Speer bligte. Ein frecher heiser, gewalttätiger Frühlingswind war das, doch gibt es ja wohl auch solche Irgendwo. Nichtig, da ging er gleich ins Gesicht — ohne Parallelen. Aber Herr Waldmeier wollte denn doch seine Ordnung! Wozu gab es eigentlich ein Vollenbüchlein? „Erst den Spruch!“ verlangte er von dem ungemühten Angreifer, und da der mit seinem Speer weiterstürzte, zog er ihn mit einem Ruck unserer Fränge einfach aus den Händen. Das aber machte sie ganz toll. Wie eine kleine Frau sie den Scherz an, um ihm die Waffe wieder zu entreißen. Der aber stand — ein Kreis im Wellenturm — seine Lanze hochhaltend.

Nur eine leise Welle stieg dem braven Herrn Waldmeier ab dem hitzigen Angriff zur Stirn empor. Da kam dem Wehrängler seine Frau Schulmeisterin zu Hilfe, die als Souffleuse hinter dem Thron saß, und jetzt mißbilligend um die Gekügelte: „Was ist mir denn das für eine Kauferei?“ rief sie. „Halt ja deinen Spruch noch gar nicht gebracht, Fräulein!“ „Mütterlich der Spruch!“ behauptete Herr Waldmeier unwillkürlich. „Wirst ihn wieder nicht gelernt haben?“ So soll ihn das Beißli jagen! Was kann's — prohibere du es einmal damit! Und er überreichte mir den tapfer vertheidigten Speer. Fränge griff zornig darnach, erschall aber einen derben Klaps auf die vordringlichen Finger. „Wer zu faul ist zu lernen, soll auch nicht reden.“ — „Wovon?“, behauptete ich, „Wirst nicht du?“ — „Wie im Traum sagte ich die Verse, an deren tapferen Klang sich mein Mut entporb. Und auch die Wiederfänger müßig an, sich von selber zu bewegen, während ich zuerst das Gefühl gehabt hatte, als müßte man jedes etwa an einem Schützeinsehen.“ — Von den Mädchen hastfächer die messen, und sogar einer von den Wunden sagte, so tönte es am Ende noch ganz ordentlich geraten. Herr Waldmeier aber klopfte mir mit seiner mächtigen Hand die Anerkennung auf die Wange! Was Beißli!

Ich war wie beraubt, und blieb es bis zum Augenblicke. Jede Nacht im Traum kämpfte ich mit dem Winter, aber wir lachten einander dabei an und zum Schluß überreichte er mir gütig einen Speer, der dem feinstimmigen Windtum aus dem Nachen entgegen hatte. Der bedeutete das Szepter; wir teilten uns friedlich in die Welt und regierten sie Hand in Hand wie die Märchenkönigspaare. — Die Fränge aber schon in dieser Zeit herum wie ein Fuchs in der Falle, über das bunte Theater schimpfen.

Als man eine Woche später das Fest einläutete, und wir Schiller zum ersten Mal auf den Lindenbühl sammelten, wurde mir doch ein bißchen bang. „Alles das soll, das da vorüberwimmelt, würde uns dort oben zupöhen und mich angaffen. Wie kurz doch mein Kleidein auf einmal war; desto es eigentlich die Knie?“ Ich bog mich und zupöte, machte heimlich den Goldbügel loser, und zupöte wieder, aber es wollte nicht herunterkommen. Was, anständiger als die diese Fränge sah ich doch wohl aus, sonst hätte mir mein Winterbüchlein nicht so wohlgefällig zugefallen, als er mich am Morgen grüßte. Was gingen mich die anderen an, wenn ich ihm nicht gefiel, der mir meine Rolle anvertraute! — „Das ist jetzt der Frühlingsfrühling, der mit dem Schneeglöcklein um den Kopf!“ hörte ich flüstern, als ich inmitten meiner Blumen-geschmückten, bespieligen, bebänderten Trabanten den Speer ergriff. Was oder Mädchen? fragte da und dort ein Gast aus dem Nachbarröhrchen, denn meine Ohren lagen wohlüberborgen unter dem dichten Kranz. Oben angekommen, schlüpfte ich mit meiner Schär in die Tannen hinter dem Thron, die uns vor dem

Publikum verbergen sollten. Der Winter ermahnte dieses nun in wohlgeleiteter Rede zum Rückhalten, brach ihm sein Regiment und befahl den rechts und links dem Thronen Wache stehenden Schneemännern, doch ja auf den Schlingel von Frühlingsbäumen aufzupassen. — In diesem Moment erhob ich den Speer, der sich hinter dem Thron erhob, und überließ den Schauplatz in meinem Unterrock auf ein Kopf die Zufahrt, gerade vor mir der freie Platz, der die Szene bildete. Vom Wintererleben, der mir zu Füßen thronte, erstreckte ich mich das ganze Haupt mit der zeitiglichenen Krone, und die vorgestreckten Füße, dagegen lag ich nur zu gut den Nachstoßen links in seiner wohlwärtigen Uniform mit geschultertem Speer. Unter dem zerbrochenen Zylinder hervor warf er mir eben einen blaunüchtlenden Wohlwärtigkeit jähren zur Höhe: so sah ich denn die Fränge an, seit sie ihre Rolle hatte abspielen müssen. Fast verstaumte ich durch mein Schimpf. Aber ich nahm mich zusammen und begann tapfer meinen Spruch. Und wieder rief der helle Ton, wie er so kühnlich über den Hügel hinschwoh, mich selber mit, die wie von fern erkant der eigenen Stimme lauschte. Rede und Gegenede erging immer angreifiger. Nun sollte ich den Sonnenhüter werfen und sprang vor bis zum äußersten Rand des Festens. In diesem Augenblicke aber schon lag mir plötzlich etwas vor den Füßen — es war wirklich Franges Speer war, wie ich glaube, konnte nie festgesetzt werden. —

wird nicht nur Repressalien zur Folge haben, sondern auch die Organisation eines europäischen Selbstverteidigungsbundes ohne Landungsstellen auf Schwedens Gebiet. Es bedeutet das eine schwere Schädigung der Entwicklung unseres Flugwesens. — So möge denn die erste internationale Flugtagung in der Schweiz blühen und zur Entwicklung guter internationaler Beziehungen beitragen.

Thurgau. In Arbon wurde eine sozialdemokratische Motion auf Einführung des kirchlichen Frauenstimm- und Wahlrechts eingebracht. Das neue thurgauische Kirchengesetz berechtigt die Gemeindevorstände zur Einführung dieses Gesetzes.

Genf. Es verlautet, daß das Genfer Komitee für die Beibehaltung der Jonaer Schritte tun will, um eine Volksabstimmung über die Jonaer Frage herbeizuführen, entsprechend der Anregung von Herrn Scherer (B. W.) im Ständerat und einem Antrag von Herrn Helele (S. J.) im Großen Rat des Kantons Genf. Diese Abstimmung hätte den Sinn, daß das Volk von Genf klipp und klar seinen Willen bekundet, bevor der Nationalrat die Jonaer Frage behandelt. Die kürzlich tagende Generalversammlung des Handels- und Industrievereins von Genf sprach sich für die Ratifikation des Jonaer Abkommens aus. Interessant wäre auch eine Rundgebung der Genesener über diese Angelegenheit, die in erster Linie wirtschaftlicher Natur ist und die Frauen zum mindesten so stark betrifft wie die Männer.

Aus dem politischen Weltgeschehen.

Im Einklang mit der letzten erkrankten Ausland-Korrespondenz folgt hier ein von der „Waller Nachrichten“ entnommener Auszug aus der Schlussrede des Präsidenten Harding aus der Washingtoner Abrüstungskonferenz:

„Vor drei Monaten habe ich den Vorzug, Sie begrüßen und Ihnen Anregungen geben zu dürfen, in welchem Geiste die Konferenz stattfinden soll. Heute habe ich das Vergnügen und den Vorzug, Ihnen mitteilen zu können, daß das Werk der Konferenz vollendet ist. Der Abschluß der Verträge bedeutet den Beginn einer neuen und besseren Ära des menschlichen Fortschritts. Die neun Völker versammelten sich um den Konferenztisch und regelten Fragen von größter Bedeutung. Nimmst ich es möglich, freundschaftlich und friedlicher Beziehungen zwischen den Völkern herzustellen. Ohne daß irgend eine Souveränität preisgegeben wurde, haben neun Völker Abjuration getroffen, die einen Fortschritt der Menschheit bedeuten. Das amerikanische Volk empfindet große Befriedigung darüber. Es ist noch selten gewesen, daß Konferenzen, an denen so zahlreiche Staaten vertreten waren, in einmütiger Weise so wichtige Fragen regeln konnten. Die Haager Konferenz mußte einen Mißerfolg erleben, weil sich eine Macht (Deutschland) gegen sie wandte. Diese Macht war nicht geneigt, mit andern Mächten zusammenzuarbeiten, und dies führte jene Macht allmählich zu der schrecklichen Tragödie, die sie erlitt. Die Konferenzen von Wien und Berlin schlossen den Frieden auf der Grundlage der Ungerechtigkeit und legten den Keim zu künftigen Konflikten. Nun aber ist eine nachsichtige Anmütigkeit zwischen den Völkern zu beobachten. Die Entwicklung der Verbindungen und Transporthilfen, sowie der leitende Geist, der die Welt erfüllt, tragen dazu bei, daß auf dieser Konferenz in günstigem Sinne gearbeitet werden konnte. Es wurde nicht danach getrachtet, irgend eine nationale Ehre aus Spiel zu legen, sondern es wurde nur beschlossen, daß jenes Volk der Unruhe verfallen solle, das genügt wäre, die Welt wiederum ins Unglück zu stürzen. Man darf sich nicht einbilden, daß nimmst der Friede vollkommen hergestellt und die Einschränkung der Rüstungen vollkommen durchgeführt ist. Aber eine neue Ausnutzung, wie man Kriege heftigen könnte, hat sich geltend gemacht. Wenn auch nur eine der Fragen, welche die Konferenz zu besprechen hat, gelöst worden wäre, so wäre die Konferenz dadurch berechtigt gewesen, Nimmst ich zum ersten Male das Bewußtsein zutage getreten,

daß der Weltfriede durch den Wettlauf in den Rüstungen nicht mehr kompromittiert werden darf. Es ist möglich, daß die Ruhepause im Schiffsbau mit dem Ablauf des gegenwärtigen Abkommens zu Ende gehen wird. Aber ich bin der Ansicht, daß der Vertrag erneuert werden muß. Man kann sich über die erzielten Erfolge freuen. Diese Konferenz ist der erste wirksame Ausdruck des Willens der ihrer Pflicht bewußten Mächte, den Frieden aufrecht zu erhalten, und diese Konferenz hat die Möglichkeit der Ausnutzung dargelegt, daß Kriege Europa haben können.“

Die Rede fand ungeheuren Beifall. Nach einem Gebet wurde die Konferenz um 11 Uhr 45 geschlossen.

Die „Neuen Wege“ äußern sich zu diesem Thema wie folgt:

Man wird die Begeisterung dieses Ereignisses nicht leicht überschätzen können. Es ist natürlich bequem, nach der Methode unserer „Kadetten“ oder „Absoluten“ ihr zuerst ein Ziel zu setzen, das sie nicht erreichen, sich zu setzen, und dann sich selbst zu erklären: „Sie hat das Ziel erreicht!“ Mir dieser gang und gar unerschrockenen, nachgerade fast etwas kindlich gewordenen Art können wir nicht ruhig genug mitreden. ...

Was nun die Konferenz betrifft, so hat sie uns freilich die Weltfrieden und die vollständige Abrüstung nicht gebracht und übrigens auch nicht zu bringen verprochen. Aber Großes, das auf dieser Linie liegt, ist doch geschehen. Zum ersten Mal ist ein Stück Abrüstung beschlossen. Endlich hat also gegewürdet, was nun so viele Jahrzehnte lang geschehen, die umgekehrte Bewegung eingeleitet. Die Flottenflotte wird bedeutend herabgesetzt, die Schiffe — zum Teil im Bau befindliche — nach der alternativen Art —, die zerstört werden müssen, bilden zusammen eine riesige Flotte, gegen welche die spanische Armada und die Flotte Nelsons von Trafalgar zu einem Kinderpießchen würden. Zum ersten Mal also gesteht man freiwillig und im Frieden die Wertung des Krieges. Das ist doch ein guter Anfang der Erfüllung der Weissagung von den Schwürern, die zu Pfingsttagen und den Speien, die zu Wintermessen werden. Denn das dadurch frei gewordene Budget kann zu Zwecken des Aufbaues verwendet werden. Der Militarismus verliert, er bricht Stück für Stück zusammen. Denn er ist gerichtet. Auch die Unterseeboote, die Giftgas, obgleich es nicht gelingen ist, sie ganz zu verbieten, sind doch vor diesem Gericht getroffen. Und ebenso die großen Landheere. ...

An der Washingtoner Konferenz ist noch allerlei anderes beabsichtigt. Vor allem, daß sie eben in Washington stattfindet. Es beabsichtigt das Wiedereintreten der Vereinigten Staaten in die Lösung der politischen Weltfragen. Aber sie wäre — das darf man ruhig sagen — nicht zustande gekommen, wenn in Washington nicht ein Mann gelaunt, gekämpft und gelitten hätte, den eine arme und gebantene Welt ob seines „Wahrheitsglaubens“ verböhnt und trugst. Ohne Wilson kein Harding, der eine Abrüstungskonferenz einberief. Es überdacht sich das alte tragische Schauspiel, daß auf der Straße, die ein Pionier in Not und Aufsehung ausgehauen, ein anderer, der ihn mit Worten verlegnet, leicht zu Erlösen, die die Welt beunruhigt, vordrängen kann. Und ohne Wilson keine Washingtoner Konferenz! Diese mußte kommen und kam allein, weil man den Kampf gegen Wilson und den Völkerverbund nicht hätte führen können, ohne daß man, sie mit Steinen bewerkend, das Hauptziel ihres Programms angenommen hätte. Das klingt bitter und ist doch tröstlich; denn es zeigt, wie gewaltig die Wahrheit ist und wie sie, wo ihr der direkte Weg versperrt ist, auf Umwegen vordringt. Lediglich haben Harding und Hughes und mit ihnen die Welt, soweit sie zu denken gewohnt ist, bei diesem Anlaß auch erkennen können, was für eine Aufgabe Wil-

son in Paris vor sich hatte. Wenn Harding und Hughes jetzt, wo Amerika wieder Weltgeltung hat, wo die drei Jahre, die seit dem Wasserstoffkollaps verstrichen sind, die Gemüter abgekühlt und die Köpfe erhellt haben, unterstützt von ganz Amerika, einen Versuch der Aufgabe, die Wilson inmitten der Beaufassung von Paz und Sieg, von seinem Volk zum Teil verleugnet, in der Mainebank des allierten Selbstgefälligkeit, ganz hätte lösen sollen, nur halb lösen konnten, so wird man vielleicht sagen können, was Wilson gekämpft und gestreift hat.

Das Recht auf Arbeit.

(Zum Nachdenken empfohlen allen den Angehörigen des baskischen Entschlusses vom 12. Januar, der den Beherrschenden das Soldat anverleiht.)

Die Zeit ist gekommen, wo der Mann wieder das Recht hat, allein über die Bedingungen der weiblichen Arbeit zu entscheiden.

Da das Feld der Arbeit auf der ganzen Welt den Arbeitenden der ganzen Welt offen steht, haben wir das Recht zu verlangen, daß man uns einzig nach unserer Arbeit und nach unserer Fähigkeit nützlich zu sein. Wenn wir dabei scheitern sollten, so werden wir scheitern, das gleiche dann aber nicht durch den Entschluß des Mannes noch durch denjenigen irgend einer Gruppe.

Und deshalb erkläre ich, daß nimmst die Zeit gekommen ist, da wir, die Frauen, das Recht haben zu verlangen, arbeiten zu dürfen da wo unsere Arbeit nötig ist, unsern nächsten dienen zu dürfen, da wo unsere Fähigkeit zu dienen erwiesen ist. Denn kein menschliches Wesen hat das Recht, zu entscheiden, welche Arbeit ein anderes Wesen ausüben kann, ehe dieses nicht selbst Gelegenheit gehabt hat, selbst den Versuch und die Probe zu machen. Und so ist es genau bei den Frauen. Dr. Anna Shaw.

(Wendstich aus einer Berichterstattung, welche 1919 dem amerikanischen staatlichen Kriegsarbeitersamt eingereicht wurde.)

Erwerbsberuf und Mutterberuf.

Zu dem in ganzen wohlgeordneten Artikel von Frau Dr. Weiner, Zürich, in Nr. 6 darf doch gerade in dem Hauptgedanken, dem Prinzip, das ihm zugrunde liegt, einiges bemerkt werden. Ich möchte dabei anknüpfen an die grundsätzlichen Überlegungen des Herrn Verfärsers gegen den Schluß seines Artikels. Ich lese dort:

Aber gerade deshalb vermag ich nicht einzusehen, warum in der Gesetzgebung vereinzelte Ausnahmen wegen der Grundfrage: „Die Mutter der Kinder“ preisgegeben werden soll. Darin liegt eine Verletzung des Wesens und der Bedeutung der Ehe. Die Mutter als jenseitige Ausnahmefälle zu stellen, sind unsere Gesetze da, sondern um allgemein gültigen Lebensgrundsätzen stehende Form zu verleihen und um ihnen erzwungene Rücksicht zu verschaffen. Auch ich anerkenne die Notwendigkeit von Ausnahmen, so daß Erwerbslosigkeit des Ehepartners, bei materieller Not von Witwe und Kind, bei naturgemäßer Kinderlosigkeit usw. Diese besonderen Fälle sollen aber auch vom Gesetz ungewöhnlich als Ausnahmefälle behandelt werden.

Wenn Herr Dr. Weiner in Zürich wohnt, so hat er bis heute dieses nicht gesehen, was sonst einem offenen Auge nicht entgehen kann: nicht die Hunderte — vielleicht Tausende von Müttern, welche am frühen Tag ihre Kleinen in die Krippen tragen, um mit ihren Männern in die Fabrik zu gehen, nicht gesehen die Hunderttausende von Wirtschaftskindern, die eher im Wege, als ein „Segen“ sind; nicht gesehen die paar hundert Blwärtsfrauen in dem Staate nicht nur geduldet, sondern sogar als Beibingung gefordert werden und neben ihren Männern am Gehalt verdienen helfen. Nicht gesehen — denn sonst könnte er ja nicht schreiben, die Gesetze sollten nur einzelne Ausnahmefälle! Die Ausnahmen sind heute die einzigen

Frauen, die ganz und gar nur Mütter sind und neben ihrem Manne keinen Erwerb haben.

Es ist ersichtlich, was an blindem Uebersehen in der Befähigung der besterhaltenen 36 Schülerinnen schon geleistet worden ist: Wohl geben ihre Hände an den Berufsausschüssen in den Läden, Wirtschaften, Metzgereien, an den abertausend Bäckerinnen und Angerinnen vorbei und an den Marktfrauen, die zum größten Teil neben ihren Männern verdienen und dabei für ihre Kinder viel zu wenig Zeit haben. Gebekannt und ohne irgend einen Ueberblick ersichtliche immer wieder der Ruf: Die Frau im Haus! Die Mutter des Kindes! ... ersichtliche am lauteften beim blinden Vorübergehen etwa an einer Spinnerei mit 3000 Arbeiterinnen, die man vor lauter Debatieren nicht gesehen hat. Gehe — Gehe für alle! Gut, aber dann zu allereinst für die Fabriken, die Wirtschaften usw., für die Hunderttausende, und dann für die paar Beherrschenden.

Über es ist ein Trost für die paar Beherrschenden, daß ein Mann jetzt beide Augen geschlossen hat, bis er gegen sie zu Felde ziehen kann. ... Carl Kiegg, Winterthur.

Die Frau im Pfarramt.

Bekanntlich hat der altchristliche Regierungsrat einen Beschluß der Kirchensynode, die Frau für das Pfarramt als möglich zu erklären, nicht genehmigt. Das Bundesgericht hat die von der Kirchensynode Reumünster erhobene Einsprache der Militär nicht geschickt. Eine Minderheit wollte die Beschwerde gutheissen.

In der Kirchgemeinde Reumünster amtiert seit drei Jahren Fräulein Maria Pfister nach allseitiger Anerkennung zum großen Segen der Gemeinde. Es ist daher zu verstehen, daß die Gemeinde verstanden wollte, diese außerordentliche Kraft auf eigene Kosten in bisheriger Weise, d. h. in selbständiger Stellung weiter amtiert zu lassen. Der Kirchenrat aber widerlegte sich dieser Absicht und erklärte nur eine Beteiligung in Stellvertretung der 6 Pfarrherren, also in abhängiger und untergeordneter Stellung zu dulden. Darob ist nun in der Gemeinde große Enttäuschung. Wie verlautet, ist damit zu rechnen, daß wenn die Behörde nicht Mittel und Wege findet, um Fräulein Pfister in freier Betätigung der Gemeinde zu erhalten, viele Kreise sich zusammenschließen und sich auf eigene Kosten ihre Pfarrerin zu sichern suchen.

Wir fragen uns, liegt es wirklich im Interesse der Landeskirche, dem ausgesprochenen Willen der Reumünsterer Gemeinde, der sicherlich nur der Ausfluss eines gebundenen religiösen Denkens und Empfindens ist, möglichst mit grünen formalen Bedenken entgegenzutreten. Nachdem der Kirchenrat Fräulein Pfister nach wohlbedenklicher Prüfung ordiniert, d. h. zur Uebernahme aller Aufgaben und Verpflichtungen des geistlichen Amtes befähigt hat, würde es gewiss allgemein begrüßt und gebilligt, wenn konsequenterweise auch dem Willen der Gemeinde, Fräulein Pfister weiter unangeshränkt amtiert zu lassen, der Weg nicht versperrt würde. Zweifellos würde das der Kirche nur zum Segen gereichen. 3.

Gedanken.

Der Jertum wiederholt sich immerfort in der Tat. Deswegen muß man das Wahre unermüdetlich in Worten wiederholen. Goethe.

Der Gewinn, welchen der Mensch an Größe und Schönheit einnimmt, wenn er unaussprechlich dahin strebt, daß sein inneres Dasein immer den ersten Platz behauptet, daß es immer der erste Quell und das letzte Ziel alles Wirkens, und alles Körperlichen und Außerirdischen zur Hilfe und Werkzeug beschaffen sei, ist unabsehlich. Humboldt.

Redaktion: Frauenvereine und Allgemeines: Helene Davis, St. Gallen, Zellstrasse 10.

Politisches: Inland: Julie Metz, Arar, Depotstrasse 14. Ausland: Elisabeth Wilmann, Arar, Zellstrasse 8 (Anterimittich).

Senkeltion: Dr. Emmi L. Wähler, Arar, Zellstrasse 52. **Schriftleitung:** Frau Helene Davis

„Werben und Vergehen“, sah sie als Studentin still ihre Wege gehen, als Kollegin mit freundschaftlichem Ernst ihren Pflichten obliegen, als Frau den schmerzlichen Doppelberuf von Hausfrau, Lehrerin und Sekretärin erfüllen, bis die beglückenden Mutterpflichten die kleinen Fäden des eigenen Heimes immer fester um sie spannten und sie dem öffentlichen Leben entzogen. In der Ruhe und Verborgenheit ist ihr lyrisches Talent gereift. Jung ist die Dichterin vermachend mit der Natur. Ueberall schimmert dieses warme Empfinden durch, ob sie nun ihr Kindchen in den Schlaf wiegt oder das Auf- und Absteigen alles Geschehens befragt.

Sie schildert die Jugendzeit mit ihrem ungeschliffenen Schönen „Dorfstrahl“, die Mädchenreife mit ihrer Erstling „Zun in den“, Leid und Freud in „Werben und Vergehen“. Wenig nach dem lebensschmerzlichen Ausbruch himmelhochjauchender Freude und abgrundtiefer Weh steht, sucht vergebens. So tief und wahr die Dichterin beides empfunden haben mag, so gibt sie ihren Gefühlen in ruhig lichtlicher, feiner Weise Ausdruck, wie es nur einer abgeklärten reifen Frauenseele möglich ist, die durch Lebensschicksale gekürrt, auf dem Boden freudiger Lebensbegeisterung steht. Math. Müller.

Auf den Weg.*

Wer durch Gedanken, Worte und Taten Lügen bekämpft, Ober dem Äußerer Liebe zur Wahrheit lechzt, Wer hat begriffen, woraufhin alles zielt, Wer das Gute frägt, wo er es findet, Bei der Hoch- oder Niedrig, Der allein tat wirkliche Arbeit auf Erden, Und diese Arbeit gilt auch im Himmel.

*) Aus „Das Rufen des Paraklita“ von H. Oberparb. Bei Eugen Diederichs, Jena 1920.

Am Abend ist der Tag so kurz,
Im Felde kriech der Abendwind;
Die Mutter rief zum Schlaf ihr Kind.
„Am Abend ist der Tag so kurz!“ Wehlagte da der Kleine,
„Ach liebe Mutter, gib, daß mit der Tag noch länger seihe.
Zum Schlafen hab' ich keine Zeit;
Zum Bettlein bin ich nicht bereit!“
Die Mutter sprach: „Ich hab dich lieb,
Und Schlaf ist gut den Kindern.“ —
Denn Kind der Schmerz ins Auge trieb
Die Tränen: „Ach, nicht lindern.“
So rief er, „Kannst du mit mein Leib;
Das Scheiden ist voll Bitterkeit. —
Wenn du mich nimmst aus Glück und Licht,
So nimm mit auch dein Lieben Kind,
Denn Liebe ist nicht wie Arznei,
Um Trost daraus zu trinken,
Wenn draußen trüblich winten,
Und man wär' gern dabei.“
„Ich hab' so viel noch nicht vollbracht,
Wang nicht genug gespielt, gelacht;
Ach! ich im gold'nen Sonnenschein
Ein Weisches, Mutter, mich noch sein.
Ich noch nicht schlafen will, noch mag.
Am Abend ist so kurz der Tag!“

Was bang bewegt in einem Jort
Die Welt, Klang in dem Kinderwort. —
Schön ist des Lebens Wehrend
Von Abendleuchten klar erhellt.
Wie schwer da ist das Scheiden
Miß jeder selbst erleben.
Johanna Siebel.

Liebe Plage*)
Wenn ich weiche Garne hänge
Auf den beingehüllten Gabel,
Führt ein tappes rundes Händchen
Alles wirrend durch die Stränge.
Freu ich mich an Feiertagen
Rohgelehrter Dichterworte,
Kocht ein ungelertes Klingeln
Sich in tausend Rätselfragen.
Kloppt zur Nacht das Herz gelassen,
Sitzt im schlafbetreten Leibe,
Stappen noch im Traume Füßlein
Drüber, die's nicht ruhen lassen.
Helene Meyer-Salenstaf.

— 0 —
Kinderaugen,
Augen meines Kindes,
Zarte, sonnenharte Kinderaugen,
Dunkle Wunder sind's,
Die euch füllen, die euch laugen.
Einmal werdet ihr
Zach und wach euch im Erkennen weiten,
Wie ein wundes Tier
Stoßt, so werden eure Blicke gleiten,
Etwas Heiliges dringt,
Herz zurückgedrängt Tränen wallen,
Und ich tröste nicht:
Meine Augen sind in Staub gefallen,
Helene Meyer-Salenstaf.

*) Abgedruckt aus dem Bändchen: „Werben und Vergehen“, Gedichte von Helene Meyer-Salenstaf.



Preisabbau muss kommen, war' aber beim echten Tobler-Cacao — in Paketen mit der Bleiplombe — seines billigen Preises wegen schon lange der Fall. Deshalb kaufen kluge Hausfrauen stets den echten Tobler-Cacao — in Paketen mit der Bleiplombe — der infolge seines hohen Nährwertes und seines Wohlgeschmackes ein immer willkommenes Familiengetränk geworden ist.

Preis per Paket:
 100 Gramm 40 Cts. 400 Gramm Fr. 1.60
 200 Gramm 80 Cts. 1 Kg. Fr. 4.—



ELCHINA
 ist laut täglich einlaufenden Zeugnissen das
Lieblingmittel der Nervösen.
 Fab. Nr. 3.75, Doppelh. 8.25 i. d. Apoth.

Haushaltungsschule St. Gallen
 (Antemat.) 559
 Auf 1. Mai wird eine tüchtige, praktisch erfahrene
Haushaltungsschule
 gesucht. Anschluß erteilt Fr. C. Hugentobler, Rorschacherstr. 21, St. Gallen.

Privatkocheule Pension Weiss Heiden.
 — Gegründet 1890. —
 Beginn weiterer Kurse: 1. März und 2. April. Beste Gelegenheit, bei leicht fasslicher Methode die einfache, bürgerliche und feine Küche nebst süsseisigen gründlich zu erlernen. Familienleben. Prospekt 554
Frau Meck-Weiss.
 Für erholungsbedürftige angenehmer Aufenthalt. Gute Verpflegung. Mässige Preise.

Thurgauische Haushaltungsschule Hauptwil.
 Hauswirtschaftliche Ausbildung erwachsener Töchter aller Stände in familiären Kreisen des bürgerlichen Standes. Gesundheitslehre, Fortbildungsfächer, Gartenbaukurs, Besang. Fünfmonatliche Kurse. Kursgeb. Fr. 400 für Thurgauerinnen, Fr. 450 für auferkantonale Töchter. Beginn des Sommerkurses Ende April 1922. Große, schöne Räume im Schloss Hauptwil, prächtiger Garten, schöne Lage. Innerhalbige Anmeldung ist erwünscht. Prospekt zu Diensten. 551

Schweizerische Haushaltungsschule Lengburg.
 Beginn des 6-monatlichen Sommerkurses am 18. April. Anmeldungen bis Mitte März. Prospekt durch **Die Vorleserin.**

Interne Frauenschule Klosters (Graubünden)
 Hauswirtschaftlich-pädagogische Bildungstätte.
 a) **Allgemeiner Kursus** in Erziehung, Hauswirtschaft, Kochen, Handfertigkeit etc. (Dauer 5 Monate)
 b) **Kindergärtnerinnenkursus** mit behördlich anerkannter Abschlussprüfung. (Dauer 1 Jahr.) 532
 Beginn des Semesters 20. April 1922.

Bündnerische Frauenschule Chour.
 Beginn der neuen Kurse April 1922.
 Jahreskurs, 6 monatl. Haushaltungskurs, 6 monatlicher Kurs in Web- und Kleiderarbeiten. Prospekt sind zu erhalten durch die Vorleserin. 520

Spitalacker-Schulhaus Bern
Kindergartenkurs
 April-Juli 1922. Aufnahme finden Töchter mit guter Schulbildung, die sich später in Familie, Kruppe oder Kindergarten betätigen möchten. Prospekt durch die Vorleserin Fr. Anna Senzger. 548

Kinderpflege
 Töchter, die einen Anreiz für häusliche
 theoretische und praktische Anleitung des Säuglings, Spiel- und Schulkindes zu nehmen ermöglichen, finden auf 1. März oder 1. April 1922 Aufnahme im **Kindergarten** in Rüfeningen bei Bern. Dauer der Kurse 1/2 Jahr. Kursgeb. Fr. 80.— monatlich. Ausführende Prospekt erhältlich bei **Frau Eub. Lauterburg, Falkenberg, Bern.**

Schülerheim Deiwil a. S. (Zürich)
 Untere Mittelschule für Knaben und Mädchen von 12-16 Jahren. Bewährte Vorbereitung auf die Kantons- und andere höhere Schulen. Kleine Schülerzahl (Maximum 12 Internen). Fähigkeitstufen. Handarbeit und Sport. Familiäres Leben. Schöne Lage. Mässiger Preis. Prospekt und Referenzen durch die Leitung Dr. phil. Willi, und Dr. phil. Clara Keller-Sürlimann. 92

„Wahre Gesundheit ist die äussere Offenbarung innerer Harmonie.“ Jeder Leidende lese das Buch:
„Heilende Gedanken“
 Preis Fr. 4.— franko durch 558
C. Rose, Psychologe, Lutznberg (Appenzel).

Leidende
 Verderben Sie Ihre Gesundheit nicht mit schädlichen Drogen. Die Naturpflanze „Barnherziger Schweser“ enthält sämtliche kostbaren Bestandteile, um Sie zu heilen. Schreiben Sie an die
Universal-Apotheke, Rue de Bernese 63, Genève
 Departement „Kräuter“.
 Senden Sie ein Fläschchen Urin mit Angabe Ihres Alters und Beruf ein. Referenzen und Zeugnisse zu Diensten. 542

Geschäftsfundiger Kauf. für einige Gelegenheits- & Ergänzung eigener Mittel noch Fr. 500 bis 1000 auf 1 bis 3 Monate 1% per Monat. Offerten 5198 St an Dr. H. Jäggi.

Angestellter sucht Geschäfte, wozu noch Fr. 500 bis 1000 aufzunehmen, zu 1% auf 3 Monate. Offerten 5198 St an Dr. H. Jäggi.

Pauline Baumann, Aarau
 hintere Vorstadt 27 Telephon 851
 führt als Spezialität:
Corsets, Hüft- & Blüstenhalter, Reformartikel -> Schürzen
 Lager in: Wäsche, Baumwolltücher, Oxfords, Zefters, Taschentücher.
 — Depot der Basler Webstube. —
 Massanfertigung für Corsets u. Wäsche.

Alpacca-Bestecke.
 Ia. gewalzte Ware, moderne Façon.
 1/2 Dutzend Esstüfel
 1/2 Dutzend Essgabeln
 1/2 Dutzend Kaffeetüfel 553
 zum Ausnahmepreis von Fr. 24.— franko. Bei Nichtgefallen nehme innert 3 Tagen zurück. Abzüglich Porto
M. T. Richard, Gesellschaftsstrasse 16, Bern.

Glashandlung
W. Morath-Stirnemann
 AARAU
 Beste Bezugsquelle für sämtliche Haushalt-, Geschenk- und Luxusartikel -> Spielwaren

Chemische Waschanstalt u. Kleiderfärberei
Terlinden & Co., vorm. H. Hintermeister
 Küssnacht-Zürich.
 Aeltestes, best eingerichtete Geschäft dieser Branche. Erzielt anerkannt die schönsten Resultate mittelst ihrem neuen patentierten Trocken-Reinigungs-Verfahren. Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge. Bescheidenen Preise. 438
 Filialen und Depots in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

A. Hergert pat. Zahn-
Zahn-Atelier
 Zahnärztliche Spezialität
 Zahn-Atelier
 Zahnärztliche Spezialität
 Zahn-Atelier

Berner-Leinwand
 Bett-, Tisch-, Toiletten-, Küchenwäsche in Leinen, Halbleinen u. Baumwolle. Spezialität **Brautausstattungen.**
 liefern in anerkannt vorzüglichen Qualitäten.
Müller-Stampfli & Cie., Langenthal.
 Nachfolger von Müller-Jaeggly & Cie. 513
 Telefon No. 23 Gegründet 1852. Muster umgehend.
 Um Verwechslungen zu vermeiden, bitten wir Korrespondenzen genau an obige Adresse zu richten.

Strickwolle
 prima Ware zu billigen Preisen in allen Farben. Verlangen Sie Probefendung von 100 Gramm an. 528
Seidenpoffsch 12813, Zürich.

Blaudruck-Indiennes
 Verkauf an Private zu billigsten Fabrikpreisen bei
Trümpp, Schaepfi & Co., Mittlodi
 (Glarus). 538

Handels- u. Verkehrsschule Oten
 Städt. Lehranstalt mit Unterstützung des Bundes, der Schweiz. Bundesbahnen und des Kt. Solothurn. Fachabteilung: Handel, Eisenbahn, Post und Telegraph. Beginn des neuen Schuljahres: 24. April 1922. Anmeldefrist bis 10. April. Vorbildung: Sekundarschule. Programme und weitere Auskunft durch die Direktion. 1190

Ruhn's Samtlied
 bringt Ihnen Ihre Lieberlichkeit über die perfekten und finanziellen Verhältnisse. Besuchen Sie gratis Prospekt durch Verlag Ruhn, Hauptstrasse, St. Gallen. 50



Im **klinisch-therapeutischen Institut Arlesheim** (bei Basel) unter Leitung von **Dr. med. Ita Wegmann** prakt. Herzin und Frauenärztin
 werden zu jeder Zeit Patienten aufgenommen, Erwachsene sowie Kinder. Es werden alle Krankheiten auf das Eingehendste untersucht, die Heilmittel mit aller Sorgfalt gewählt und bei jedem einzelnen Falle individualisiert.

Die KRISIS ist VORÜBER
 wenn der Geschichtsmittler das Publikum zum Kauf anzuregen will, so muss er nicht nur die Vorteile des Produktes, sondern auch die Nachteile des Konkurrenzproduktes aufzählen. Als Spezialisten auf diesem Gebiete sind wir in der Lage, unsere vieljährigen reichen Erfahrungen mit Verpflegung zu stellen. Wenden Sie sich vertrauensvoll an die Alpe Schweizer. Annoncen-Expeditoren **ORELL FÜSLL ANNONCEN „ZÜRCHERHOF“**
 Sommerquai 10, 8. Belvedere, Zögeli-Platz, in allen grösseren Städten u. Schwyz. Eigenes Zeitungs- & Annoncen- & Druckereigebäude.

Tuchfabrik Sennwald liefert direkt an Private gediegene Herren- u. Damenstoffe, Strumpfwolle und Decken. — Grosser Preisabschlag. — Annahme von Schafwolle u. alten Wollsaachen. Muster franko. 1140
Hobi & Zinsli in Sennwald (Kt. St. Gallen).

BÜNDNER-TUCH
 ZU SPORT UND STRAPAZIERE KLEIDERN
 AUS GARANTIRTEM LANGFASERIGEM REINWOLLENEM WOLLE
TUCHFABRIK TRUN

Nebenverdienst durch Stricken!
 Kauft eine **Dubied-Strickmaschine**
 Sie ist die beste!
 Schreibt heute noch an:
Edouard Dubied & Co.
 Sociétés Anonymes, Neuchâtel
 Nähere Auskunft und Unterricht durch unsere Lokalvertreter.
 Gebr. 1867

St. Moritz (Engadin)
Kleines Pensionat
 Alkoholreines Volkshaus, Hotel, Pension und Restaurant in soniger Lage am See. Pensionspreis Fr. 12.50-15.50. Heizung Licht und Bedienung inbegriffen. Kein Trinkgeld. 75
 6-7-jährige Töchter. Praktische Erziehung. Gute französische Stunden. Beste Referenzen zur Verfügung. Prospekt Preis 1.1.1922 Fr. 140 p. Monat.

Maggi's Würze
 zeichnet sich aus durch feines Aroma und grösste Würzkraft. Sie ist nicht nur die vollkommenste Würze, sondern vermöge ihrer grossen Ausgiebigkeit auch die billigste im Gebrauch. Man verlange beim Einkauf ausdrücklich Maggi's Würze.

Hoschi
 Das ist das beste **Änderungsmittel** für **Husten, Keuchhusten**
 Halter & Schilling, 59
 Conserntelegraf, Bern u. A., Sch.

Spezialgeschäft für solide, gebr. Strümpfe eigener Fabrikation findet an Private:
Damenstrumpf schwarz od. braun, von Ia. Schaffhauser-Gleite oder Seidenwolle mittelfeiner oder feiner, per Paar Fr. 5.50 bis Fr. 6.—
Damenstrumpf solit, v. Ia. Ganz-Baum glatt oder 1-1 geflickt ca. Fr. 5.50
Kinderstrumpf Nur allerbeste Qualitätsware in Material und Ausführung. Bei Bestellung gefl. nur die Schuhnummer angeben. 548
 Stricker-Gesellschaft
 Schweglerin, Hög, Frauwil (St. Gallen).

Gorjanose
 Ideale Kostinahrung. Hervorrag. in ihrer Wirkung gegen **Magerkeit**. Verleiht in kurzer Zeit Gesundheit, Kraft und Fülle, lindertes Aussehen. Zur Erhöhung des Körpergewichtes **magerer und unterernährter** oder durch Krankheit geschwächter Personen jeden Alters ist **Gorjanose** das einzig wirkliche Erfolgsbringende Mittel. Von ärztlichen Autoritäten als erfüllendstes und wirksamstes Nahrungsmittel speziell gegen **Magerkeit** anerkannt. Bequem und leicht zu nehmen. Tabletten in Schachteln à Fr. 4.50. Zur Kur 3-6 Schachteln erforderlich. 476
 Zu beziehen in allen Apotheken oder direkt vom Fabrikanten:
H. Schubert, Mollis 13.

Bickenblut
 für die **Haarpflege**
 Bickenblut ist ein aus 2000 teuren Bestandteilen bestehendes Haarwasser, welches die Haare pflegt, sie glänzend und weich macht.
 In jeder Apotheke zu haben.
 Kt. Gl. Fl. Fr. 2.50, gr. Fl. Fr. 4.50
 Bickenblutcreme 1. trockenem Haarboden Fr. 3.— und 2. feiner Dose.
 Bicken-Schampoo 30 Ct. 543
 Feine Kräuter-Tabletten-Sett Fr. 1.—. Prompter Postversand.
 Alpekar- & Co. Zentr. alpe am St. Gotthard, Faido.

Gaskoks
 aus schweizerischen Gaswerken ist im Preise stark reduziert worden u. zur Zeit der billigste Brennstoff für Zentralheizungen, Zimmeröfen etc.
 Man verlange, auch bei Händlern und Kosumvereinen, ausdrücklich **Gaskoks** und wende sich an den **Verband Schweizer Gaswerke, Zürich** (Postfach Hauptpost)
 falls am Orte selbst Gaskoks aus einem schweizerischen Gaswerk nicht erhältlich sein sollte. 10334

Verkehrsschule St. Gallen
 Fachabteilungen: Eisenbahn, Post, Telegraph, Zoll.
 Kant. Lehranstalt mit Unterstützung des Bundes und der schweiz. Bundesbahnen. Beginn der Kurse: 24. April, morgens 8 Uhr.
 Programm auf Verlangen.

Geisler Tochter sucht von Dame **Fr. 500.—** aufzunehmen, wozu Erwerbstätigkeit der Berufskantfle. Bäckliche Rückzahlung, 5% Zins. Offerten unter Chiffre D 5 170 2 an Dr. H. Jäggi, Annoncen, Zürich, Säcklerhof.
LOHTANNIN
 Eisenrindextrakt
 Best bewährtes HEILMITTEL gegen alle FRAUENLEIDEN.
 Erhältlich in Apotheken und Drogerien. 502
WOLO A.-G., ZÜRICH.



Kindergries
 Fleisch-, Blut- und Knochenbildend
 Aerztlich empfohlen
 30-jähr. Erfolg.

Bickenblut
 für die **Haarpflege**
 Bickenblut ist ein aus 2000 teuren Bestandteilen bestehendes Haarwasser, welches die Haare pflegt, sie glänzend und weich macht.
 In jeder Apotheke zu haben.
 Kt. Gl. Fl. Fr. 2.50, gr. Fl. Fr. 4.50
 Bickenblutcreme 1. trockenem Haarboden Fr. 3.— und 2. feiner Dose.
 Bicken-Schampoo 30 Ct. 543
 Feine Kräuter-Tabletten-Sett Fr. 1.—. Prompter Postversand.
 Alpekar- & Co. Zentr. alpe am St. Gotthard, Faido.